



Professorin Eva Matthes (links) hat die Betreuung einer Doktorandin mit Behinderung übernommen. Die Stelle wird ebenso über das Projekt „Promi – Promotion inklusive“ gefördert wie die von Andreas Thom (Zweiter von links) und Sebastian Walser. Walsers Doktorvater ist Professor Gregor Wurst (rechts) vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte.

Foto: Annette Zoepf

Ihr Ziel ist der Dokortitel für Behinderte

Programm Der Weg dahin wird einfacher. Drei Akademiker können über ein Förderprogramm an der Uni Augsburg promovieren. Viele Studierende behalten ihre gesundheitlichen Probleme aber lieber für sich

VON CHRISTIAN MÜHLHAUSE

Sebastian Walser hat im Dezember wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte begonnen und macht dort seinen Doktor. Das klingt erst einmal nicht besonders, ist aber doch eine bemerkenswerte Leistung. Walser leidet an einer komplexen Epilepsie und lag deswegen auch schon mal im Koma. Er hat in Augsburg Lehramt für Gymnasien in den Fächern Theologie, Germanistik und Geschichte studiert.

„Ich kann inzwischen mit meiner Behinderung gut umgehen und freue mich, dass ich so weit gekommen bin“, sagt er. Möglich macht das ein bundesweites Projekt „Promi – Promotion inklusive“. Gefördert werden darin 45 Hochschulabsolventen mit verschiedensten Behinderungen, drei davon in Augsburg. Das Projekt läuft seit 2013 und wird wissenschaftlich von der Universität Köln begleitet. Diese kooperiert mit dem Unternehmensforum und dem Arbeitgeberservice der Arbeitsagentur. Initiiert wurde es vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales. In Augsburg bewarben sich sieben Interessenten für die drei Stellen.

Bernd Oberdorfer freut sich zwar über die geschaffenen Stellen, hat aber festgestellt, dass nur die wenigsten offen mit ihrer Behinderung umgehen, so wie es Walser tut. „Sie befürchten Nachteile im Berufsleben. Vor allem bei Lehramtsstudenten fällt auf, dass sie die Sorge haben, der Staat würde sie nicht verbeamt“, so der Professor. Er ist Behindertenbeauftragter für die Studierenden der Universität.

Walser geht inzwischen offen damit um, auch wenn er in der Schule „viele negativen Erfahrungen“ gemacht hat. Diese Offenheit ermöglicht ihm jetzt die Teilnahme an Promi. „Damit habe ich die finanzielle Sicherheit und regelmäßige Arbeitszeiten, die ich brauche“, sagt Walser. Nebenher auch noch zu arbeiten, hätte er nicht geschafft.

Bei den Stellen des Bundesprogramms handelt es sich um 50-Prozent-Stellen. Dass es sozialversicherungspflichtige Anstellungen sind, war den Verantwortlichen wichtig. „Damit sind sie nicht nur finanziell abgesichert, sondern haben auch Anspruch auf notwendige Reha-Leistungen“, betont Torsten Prenner vom Arbeitgeberservice. Die Mittel kommen zu 70 Prozent von den Trägern des Projektes. Den Rest finanziert die Universität

Augsburg aus ihren Haushaltsmitteln.

Aufmerksam auf das Angebot wurde Walser durch seinen Doktorvater Professor Gregor Wurst. „Die genauen Abläufe müssen sich noch einspielen. Geklärt werden muss auch die Frage, in welcher Form und Umfang er Stunden geben wird“, so Wurst. Das ist bei den meisten Doktorandenstellen fester Bestandteil des Arbeitsvertrages. Die Betreuung werde deswegen vielleicht etwas intensivere Absprachen erfordern als bei anderen Doktoranden, sonst sehe er keinen Unterschied, so Wurst.

Dass sein Schützling eine Behinderung hat, erfuhr Wurst eher zufällig, da kannte er Walser schon einige Zeit. Damals machte der Student auf sein Anrecht auf Preisreduktion aufmerksam, als es darum ging, die Finanzierung für eine Exkursion aufzubringen. Nun promoviert er über die Entwicklung der Fokolarbewegung in Deutschland. Die Bewegung ist in 182 Ländern vertreten. Ihre Ursprünge liegen in der katholischen Kirche, inzwischen engagieren sich dort aber Christen aller Kirchen. Deren Schwerpunkte liegen sowohl im gesellschaftlich-sozialen, als auch im kirchlich-religiösen Bereich.

Zu den drei Promovierenden gehört auch Lucielle Pioch. Deren Arbeit beschäftigt sich mit der Inklusion von Menschen mit Behinderung an deutschen Universitäten. Ziel des Vergleichs ist es, ein pädagogisches Handlungskonzept zu entwickeln. Ihre Betreuerin, die Erziehungswissenschaftlerin Professor Eva Matthes, ist von dem Thema begeistert. „Da kann ich als Betreuerin sogar noch was dazulernen. Die Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag, um Strukturen aufzuzeigen, die gelungene Inklusion ermöglichen. Nur so wird die Worthülse vieler Stellenbeschreibungen, wonach bei gleicher Eignung behinderte Bewerber eingestellt werden, mit Leben gefüllt.“

Der dritte Teilnehmer des Programms ist Andreas Thom. Auch er ist Lehrer, hat ab 1990 in Augsburg unter anderem evangelische Religion, Mathematik und Musik- und Kunst-erziehung studiert. Er hat zudem ein Jahr an einer deutschen Schule in Sao Paulo in Brasilien gearbeitet. Er wird von der Religionspädagogin Professor Elisabeth Naurath betreut.

Wie geht es in drei Jahren nach der Promotion weiter? „Erklärtes Ziel ist es, diese hochintelligenten Leute im Arbeitsmarkt zu integrieren. Wir haben bei Promi auch Kooperationspartner, unter anderem BASF und den Flughafen Frankfurt“, sagt Torsten Prenner von der Arbeitsagentur.

»Kommentar

Menschen mit Behinderung an den Hochschulen

- **Promi** Das Projekt läuft von 2013 bis 2018 an 15 deutschen Universitäten mit 45 Teilnehmern.
- **Universität Augsburg** Offiziell bekannt ist, dass 57 der knapp 20 000 Studenten eine Behinderung haben. Es gibt keine Meldepflicht. Diese können beispielsweise das Semesterticket kostenlos nutzen. Unter den 1900 Mitarbeitern haben 70 eine Behinderung

gemeldet und unter den 1200 wissenschaftlichen Mitarbeitern 12. ● **Hochschule** Einen amtlich festgestellten Behinderungsgrad von mindestens 50 Grad, festgestellt durch die Versorgungsämter, haben laut einer Erhebung aus dem Jahr 2011 an der Hochschule acht Prozent der Studierenden. Weniger als 50 Prozent sind es bei weiteren 5,4 Prozent. (chm)

Wer zusammen wohnt, spart viel Geld